

gern wissen, ob Du wirklich in dieser Flasche gewesen bist; kannst Du es beim großen Namen Gottes beschwören?

Sawohl, versetzte der Geist, ich schwöre dabei, daß ich darin war.

Anfrichtig gesagt, hob der Fischer an, kann ich es doch nicht glauben. In dieser Flasche hat nicht einmal einer von Deinen Füßen Raum und Du solltest über und über darin gewesen sein?

Ich schwöre Dir aber zu, versetzte der Geist, daß ich darin war, wie Du mich hier siehst. Willst Du mir noch keinen Glauben beimessen, nachdem ich einen so schweren Eid abgelegt habe?

Ich kann wirklich nicht und werd' es auch nicht, erwiderte der Fischer, wenn Du mich es nicht mit meinen eigenen Augen sehen läßt.

Als bald schüttelte sich der Geist und sein Körper dehnte und verdünnte sich zu Nebel, der bis zum Himmel aufstieg, dann sich zusammenzog und in den engen Hals der Flasche schlüpfte, bis er gänzlich darin verschwunden war. Dann ließ sich eine Stimme aus derselben vernehmen:

Nun, ungläubiger Fischer, jetzt bin ich in der Flasche; bist Du nun überzeugt?

Anstatt darauf zu antworten, verschloß der Fischer hurtig die Flasche mit dem bleiernen Stöpsel und rief dann: Nun Geist! jetzt ist es an Dir, mich um Gnade zu bitten und zu wählen, auf welche Weise ich Dich umbringen soll. Doch nein, am besten ist's, ich werfe Dich hier an derselben Stelle wieder in's Meer, wo ich Dich herausgezogen habe. Ich lasse mir dann ein Haus hierher bauen, um darin zu wohnen und alle Fischer, die etwa ihre Netze hier auswerfen wollen, davor zu warnen, einen so bösen Geist wieder herauszufischen, der geschworen hat, seinen Befreier zu tödten.

Der Geist bot auf die beleidigende Rede alle Kraft auf, um aus der Flasche zu entkommen, was ihm jedoch der Abdruck vom Siegel Salomonis verwehrte. Er sah sich also in den Händen des Fischers, verbarg deshalb seinen Zorn und hob in einem sanften Tone an: Hüte Dich wohl, Fischer, zu thun was Du sagst; ich habe ja bloß mit Dir geschertz und Du mußt die Sache nicht so ernsthaft nehmen.

O Geist! entgegnete der Fischer, der Du noch im vorigen Augenblicke der größte aller Geister gewesen und jetzt der kleinste bist, Dein verfängliches Gerede nützt Dir nichts. Du mußt wieder hinunter in's Meer. Hast Du so lange schon dort gehaust, wie Du mir sagtest, so kannst Du auch bis zum jüngsten Tage dort bleiben. Ich bat Dich um Gotteswillen, mir das Leben zu lassen und Du verwarst mein Flehen; jetzt vergelt' ich Gleiches mit Gleichem.

Der Geist ließ nichts unversucht, um den Fischer zu erweichen. Öffne die Flasche, sagte er, ich bitte Dich inständig, gib mir die Freiheit, Du sollst mit mir zufrieden sein.

Du bist ein Verräther! entgegnete der Fischer. Ich wäre werth, das Leben zu verlieren, wenn ich so unklug sein könnte, Dir zu trauen. Du würdest auf jeden Fall ebenso mit mir umspringen, wie ein gewisser griechischer König mit seinem Arzte Duban. Das ist eine Geschichte, welche ich Dir erzählen will. Merk' auf!

### Geschichte des griechischen Königs und des Arztes Duban.



Es war einmal im Lande Suman, in Persien, ein König, dessen Unterthanen griechischer Herkunft waren. Dieser König war ansäßig und seine Aerzte hatten alle ihre Heilmittel vergeblich an ihm erschöpft, so daß sie ihm nichts mehr zu verordnen wußten, als ein sehr geschickter Arzt, mit Namen Duban, am Hofe anlangte.

Dieser Arzt hatte sein Wissen aus griechischen, persischen, türkischen, arabischen, lateinischen, syrischen und hebräischen Büchern geschöpft. Außerdem war er in der Philosophie gründlich erfahren und kannte die guten und schlechten Eigenschaften von allen Arten Pflanzen und Specereien. Sobald er von des Königs Krankheit gehört und vernommen hatte, daß er von seinen Aerzten aufgegeben war, legte er seine besten Kleider an und fand Mittel und Wege sich dem König vorstellen zu lassen.

Gnädiger Herr, redete er ihn an, mir ist bekannt geworden, daß alle Aerzte, deren Du Dich bedienst hast, Dich nicht vom Auszuge zu heilen vermochten. Wenn Du nun mir